



Sergey Litvin, der Kriegsgefangener im Lager Stalag X B Sandbostel war.

Fotos: Elisabeth Mena Urbitsch/„Spiel auf Zeit“

Aus der Opferperspektive

„Spiel auf Zeit“ – Buchvorstellung und Vortrag mit Nina Schulz und E. M. Urbitsch in Sandbostel

SANDBOSTEL. Die Gedenkstätte Lager Sandbostel und die Stiftung Lager Sandbostel laden für Dienstag, 9. August, zu einer Buchvorstellung ein, in deren Mittelpunkt Leben und Leiden der NS-Verfolgten und deren Kämpfe um Anerkennung und Entschädigung stehen. Die aus Gnarrenburg stammende Autorin und Journalistin Nina Schulz sowie die Fotografin Elisabeth Mena Urbitsch haben in ihrem Buch „Spiel auf Zeit“ die Lebenswege der NS-Verfolgten nachgezeichnet. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr, der Eintritt ist frei.

Die preisgekrönten Reportagen des Autorinnenduos Nina Schulz und Elisabeth Mena Urbitsch stellen laut WDR die „erste umfassende Darstellung der oft verborgenen Kämpfe [dar], die Verfolgte und Opfer des Nationalsozialismus um Anerkennung und Entschädigung führten“. „Das Buch zeichnet sich dadurch aus, eine transnationale Dimension in die Debatte einzuführen und die Perspektiven der Verfolgten in den Mittelpunkt zu stellen“, teilen die Veranstalter mit.

„Zwei der Reportagen handeln von dem ehemaligen italienischen Militärinternierten Michele Montagano und von dem ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen Sergey Litvin, die beide im Kriegsgefangenenlager Stalag X B Sandbostel gefangen waren“, betont Andreas Ehresmann, Geschäftsführer Stiftung Lager Sandbostel und Leiter der Gedenkstätte.

Die Politik der Bundesrepublik

gilt in der öffentlichen Wahrnehmung weltweit als Modell einer gelungenen Entschädigung für die Opfer von Kriegsverbrechen und Verfolgung.

„Tatsächlich hat die Mehrheit der mehr als 20 Millionen NS-Verfolgten aber nie eine Entschädigung erhalten“, heißt es in einer Mitteilung der Veranstalter. Andauernde Auseinandersetzungen zur Verfolgung während des Zweiten Weltkriegs bestimmen weiterhin den Alltag vieler überlebender NS-Verfolgter und prägen die Beziehungen Deutschlands zu anderen Ländern. Das Buch zeigt an zahlreichen Beispielen, dass die sogenannte Wiedergutmachung nach Überzeugung der Autorinnen mehr einem Mythos als einem Modell gleiche.

„Die letzten überlebenden NS-Verfolgten sterben und es stellt sich die Frage, wie die Erinnerung an ihre Erfahrungen und an die NS-Verbrechen weiterhin lebendig gehalten werden soll. Das

» Die deutsche Politik muss sich mit den Opfern als Menschen beschäftigen. Wir sind kein Abstraktum. Würden Opfer entschädigt, würden sich Kriege nicht mehr lohnen. «

Argyris Sfountouris, Überlebender des SS-Massakers vom 10. Juni 1944 in Distomo, Griechenland

Buch soll dazu einen Beitrag leisten und aufzeigen, dass Deutschland eine historische Verantwortung trägt – entgegen aller Schlussstrichdebatten“, heißt es in einer Mitteilung der Gedenkstätte und des Verlags.

„Offene Rechnungen“

An biografischen Beispielen ausgegrenzter NS-Verfolgter, die für unaufgearbeitete Verbrechen, für „offene Rechnungen“ der Geschichte stehen, schildern die eindringlichen Reportagen die bis heute andauernden Kämpfe um Anerkennung und Entschädigung. Schulz und Urbitsch vermitteln einen Eindruck davon, wie die Betroffenen ihre Geschichte durch juristische und politische Arbeit vor dem Vergessen bewahren wollen.

Das Buch präsentiert diese „offenen Rechnungen“ der deutschen Geschichte. Vor allem aber sei es eine bewegende und ein-

fühlsame Hommage an wunderbare Menschen, die die Verfolgung durch den Nationalsozialismus überlebt haben und bis heute für Gerechtigkeit kämpfen, heißt es in einer Mitteilung des Verlags „AssoziationA“, in dem „Spiel auf Zeit“ erschienen ist. (bz)

www.assoziations-a.de/buch/188

Nina Schulz

» Die aus Gnarrenburg stammende Journalistin **Nina Schulz** und die Fotografin Elisabeth Mena Urbitsch arbeiten seit 2005 als Team zusammen. Schwerpunkt ihrer Arbeit sind Reportagen zu erinnerungspolitischen Themen. Ihre Reportage „Spiel auf Zeit“ (Foto) zu Überlebenden des Nationalsozialismus und deren Kampf um ihre



Ghettorenten wurde 2010 mit dem Alternativen Medienpreis ausgezeichnet. 2015 bekamen sie diesen Preis ein zweites Mal für ihre Reportage „Hasenbrote“ aus der Reihe „Offene Rechnungen“, in der sie die andauernden Auseinandersetzungen von NS-Verfolgten um Anerkennung und Entschädigung darstellen. Nina Schulz und Elisabeth Mena Urbitsch leben in Hamburg.